



Perspektiven sozialräumlicher Jugendarbeit

Jugend inside

P.b.b. Verlagspostamt 8020 Graz, Zulassungsnummer GZ 02Z032756M
Erscheinungsort Graz, Nr. 4/2008

Zeitschrift des Steirischen Dachverbands der Offenen Jugendarbeit, erscheint vierteljährlich



Dezember 2008

Vorwort

Drⁱⁿ. Bettina Vollath

„Eigentlich müsste man Jugendarbeit verbieten...“

„...Kinderarbeit ist doch auch verboten!“ Tja, es ist manchmal nicht leicht, Menschen zu erklären, warum Jugendarbeit so wichtig ist. Das wissen alle, die im Bereich der Jugendarbeit tätig sind. Als zuständige Landesrätin habe ich auch schon sehr viele Diskussionen führen dürfen, die unseren Anliegen und Zielen nicht immer gleich positiv gegenüberstehen.

Trotzdem ist doch einiges gelungen, haben wir ein paar Mauern durchbrochen: Im Rahmen der Budgetverhandlungen habe ich den notwendigen finanziellen Rahmen für den Jugendbereich geschaffen. Mit einer Budgetsteigerung von knapp 300 Prozent für die Offene Jugendarbeit in den Jahren 2007 und 2008 konnte ich knapp 2 Millionen Euro für die steirischen Jugendzentren und Jugendtreffpunkte erkämpfen. Dadurch wurde es möglich, unser Kofinanzierungsmodell gemeinsam mit den steirischen Gemeinden und Regionen umzusetzen.

Das Modell ermöglicht eine Personalförderung von Seiten des Landes und bedeutet eine Entlastung für die Gemeinden. Unter Einhaltung der Qualitäts-

standards – Vorliegen eines inhaltlichen Konzeptes auf Basis der Leitlinien des Dachverbandes der Offenen Jugendarbeit, entsprechende Öffnungszeiten, ein Mindest-Anstellungsausmaß sowie mindestens eine weibliche Mitarbeiterin und ein männlicher Mitarbeiter – können die Gemeinden nun bis zu 50 Prozent der Gehaltskosten vom Land Steiermark als Förderung lukrieren.

Ich bin ganz unbescheiden, aber ich denke, dass wir mit diesem Modell tatsächlich einen Meilenstein im Bereich der Jugendarbeit gesetzt haben. Aber das kann es natürlich noch nicht gewesen sein. Nach der Verbesserung der Rahmenbedingungen wird in Zukunft der Fokus auf der Qualitätssicherung liegen. Wir fördern und fordern neue Entwicklungsprozesse, verstärkte Aus- und Weiterbildung sowie die ständige Begleitung durch und den Dialog mit dem Dachverband.

Als Jugendressort des Landes wollen wir in Zukunft allen Menschen, die sich im Bereich der Offenen Jugendarbeit engagieren, ein noch stärkerer Partner sein. Wir wollen die Rahmenbedingungen des oft ohnehin nicht leichten



Umfeldes weiter verbessern, damit die aus meiner Sicht so wichtige Arbeit mit jungen Menschen in sehr entscheidenden Phasen ihres Lebens für alle in diesem Bereich Tätigen noch erfüllender wird!

Ihre

Bettina Vollath,
Jugendlandesrätin
Land Steiermark

Inhalt

R. Krisch: Perspektiven sozialräumlicher Jugendarbeit	3
W. Schröder/R. Kirsch: Diversität und Jugendarbeit	6
Fratz Graz: Generationsspielräume gesucht und gefunden!	8
LJR: Fortsetzung Qualitätsoffensive in der OJA 2009	9
Juz - News: Jukuz Explosiv	9
Juz Feldbach: regionale 08	10
heidenspass: Innenraumgestaltung von Jugendzentren	10
walky:talky	11
iMPULS AUSSEE bewegt!	13
Freizeichen: Eröffnung der Kunstprojekte	14
B. Selinger: Mediation in der OJA	15
Termine	16

Impressum

Eigentümer, Herausgeber, Verleger:

Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit
Schönaugürtel 53, 8010 Graz
Tel. + Fax: 0316/71 88 42 oder
E-mail: office@dv-jugend.at
www.dv-jugend.at
ZVR-Zahl: 531839399

Redaktion: Arlt, Buschenreiter, Pommer
Titelbild: Verein Wiener Jugendzentren



→ Gesundheit, Spitäler, Personal

Tag der Offenen Jugendarbeit

Am 12. November 2008 war es wieder so weit: Das Landesjugendreferat hatte nach Graz eingeladen und viele VertreterInnen von steirischen Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit waren gekommen – auch, um miteinander in Austausch zu treten.

Zu Beginn stellte sich Frau **Mag^a Alexandra Nagl** vor, die neue Leiterin der FA 6A –Jugend, Frauen, Familie und Generationen vom Land Steiermark. Sie wird ab 2009 auch einige Einrichtungen besuchen. **Adalbert Braunegger** kündigte als Vertreter des Landesjugendreferats die Konkretisierung eines neuen Fördermodells für gemeindeübergreifende Angebote an und DV Geschäftsführer **Florian Arlt** die Wahl von LändervertreterInnen in eine bundesweite

Arbeitsgemeinschaft (dazu gibt es im Dezember ein Schreiben des DV!).

Nach der Kurzpräsentation eines Hip Hop und Multimedia-Angebots im Frühjahr 2009 für vier Grazer JUZ (<http://www.myspace.com/fourelements-austria>) beeindruckte **DSA Sabine Wolf** mit ihrer Darstellung der mobilen Jugendarbeit der *Jugendinitiative Triestingtal* in N.Ö. (http://de.netlog.com/mobilejugendarbeit_jit).

Mag. Klaus Gregorz, Mitarbeiter im DV, referierte über die Qualitätsoffensive für die Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit in der Steiermark, die er begleitet. Danke allen TeilnehmerInnen, insbesondere dem Landesjugendreferat für die Organisation und Gestaltung!



Perspektiven sozialräumlicher Jugendarbeit¹

Der Blickwinkel einer sozialräumlichen Orientierung der Jugendarbeit, in der „Pädagogik des Jugendraums“ von Böhnisch und Münchmeier 1990 grundgelegt, hat die pädagogische Ausrichtung der Offenen Jugendarbeit maßgeblich beeinflusst. Offene Jugendarbeit wird in diesem pädagogischen Konzept in ein unmittelbares Verhältnis zum sozialräumlichen Umfeld, dem Stadtteil, der Region und den Lebensräumen von Kindern und Jugendlichen gesetzt. Begriffe wie ‚Streifräume‘, ‚Erlebnissräume‘, ‚Erfahrungsräume‘, ‚Freiräume‘, ‚Bildungsräume‘ gehören mittlerweile zum selbstverständlichen Sprachgebrauch der Jugendarbeit. Sie sind Ausdruck dafür, dass der Blickwinkel einer sozialräumlichen Orientierung der Jugendarbeit aus pädagogischen Konzepten nicht mehr wegzudenken ist.

Mag. Dr. Richard Krisch



Sozialräumliche Orientierung sieht die Aneignungschancen und -möglichkeiten von Kindern und Jugendlichen in ihren sozialen Räumen als zentralen Bezugspunkt der Ausrichtung der Jugendarbeit. Es stehen aber nicht so sehr die ‚objektiven‘ Strukturen, wie die Form der Bebauung, die Dichte sozialer Institutionen, die Anzahl der Sportplätze etc. im Vordergrund, sondern die lebensweltlichen Interpretationen, Deutungen und Sichtweisen der Kinder und Jugendlichen bezüglich ihrer Lebensräume. Jugendarbeit als ein zentraler „Ort“ im Rahmen der sozialräumlichen Zusammenhänge, in denen Kinder und Jugendliche aufwachsen, entwickelt entsprechend der auf das Lebensumfeld bezogenen Bedürfnisse und Interessen der Zielgruppen der Region adäquate und flexible Angebote. Offene Jugendarbeit versucht aber auch, Kinder und Jugendliche bei der Erschließung und Aneignung öffentlicher Räume im Gemeinwesen zu fördern und zu unterstützen.

Den zentralen theoretischen Bezugspunkt der „Pädagogik des

Jugendraumes“ bildet hierbei der Begriff der sozialräumlichen Aneignung, der darauf hinweist, dass Kinder und Jugendliche ihre Fähigkeiten, Kompetenzen und ihr Wissen auch über vielschichtige Prozesse der tätigen Auseinandersetzung mit ihrer räumlichen Umwelt ausbilden. Darüber hinaus führen gesellschaftliche Veränderungen, verbunden mit der Pluralisierung und der Biografisierung von Jugend(en) dazu, dass Jugendliche vermehrt auf sozialräumliche Orientierungen angewiesen sind, weil Institutionen nicht mehr die biografische Richtung angeben können. Das heißt aber nicht, dass Jugendliche, verglichen mit früher, vermehrt auf der Straße anzutreffen sind, sondern dass (halb)öffentliche Räume, Treffräume für Jugendliche, Orte der Cliquenbegegnung etc. eine viel größere Bedeutung als Orientierungsraum, Ressource der Lebensbewältigung und Raum für die Entwicklung ihrer Identität bekommen.

Vor diesem Hintergrund wird Jugendarbeit selbst als „Medium“ (Böhnisch/ Münchmeier 1990, Deinet 1990) von Aneignungsprozessen verstanden, die aber in einer engen Wechselwirkung zu anderen sozialräumlichen Zusammenhängen des Stadtteils oder der Region stehen, in dem/ der Kinder und Jugendliche aufwachsen. Jugendarbeit als „ein Ort unter vielen“ ist damit kein isolierter Raum, in dem spezifische Bildungsprozesse durch thematische Angebote für die jeweiligen BesucherInnen-

gruppen angeregt werden. Ihre sozialpädagogische Intention, zur Erweiterung der Handlungsfähigkeit von Jugendlichen beizutragen, beschränkt sich daher nicht auf die Einrichtung, sondern muss ebenso zur Erweiterung der Handlungsräume auch außerhalb des Jugendhauses beitragen.

Sozialraumanalysen als Grundlage sozialräumlicher Jugendarbeit

Sozialräumliche Jugendarbeit geht von den Aneignungsformen Jugendlicher aus und versucht deren Lebenswelten in ihren sozialräumlichen Kontexten – zu denen auch die Jugendarbeit gehört – zu verstehen. Dabei erweist sich die strukturierte und kontinuierliche Form der Wahrnehmung der Vorgänge im Stadtteil – in Form von sozialräumlichen Methoden – als Ausgangspunkt einer sozialräumlich orientierten Jugendarbeit, die sich damit vor allem auf die Artikulation, Deutungen und Darstellungen von Kindern und Jugendlichen bezieht.

Geeignete Methoden der Sozialraumanalyse (ausführlich Krisch 2008) entwickelten sich aus der Jugendarbeit, beteiligen Jugendliche am Prozess der Bestimmung sozialräumlicher Zusammenhänge, sind als Projekte auch Teil der Jugendarbeit und werden wieder in die Jugendarbeit rückgebunden: die *Stadtteilbegehung mit Kindern und Jugendlichen*, die *Struk-*

turierte Stadtteilbegehung, die Nadelmethode, das Mobile Nadelprojekt, die Subjektive Landkarte, die Autofotografie, das Zeitbudget oder das Cliquenraster stellen die lebens- und alltagsweltlichen Interpretationen sozialräumlicher Zusammenhänge aus der Sicht von Kindern und Jugendlichen in den Vordergrund. Andere Methoden wie die Institutionenbefragung und die Fremdbilderkundung sollen die erwachsenen Deutungen und Bewertungen abbilden.

Die intensive Auseinandersetzung mit dem Blickwinkel von Kindern und Jugendlichen auf ihre spezifischen und unterschiedlichen Lebensräume – in Form der Anwendung dieser Methoden und der damit verbundenen Beobachtungen, Befragungen, Animationen etc. – erlaubt es nicht nur, entsprechend adäquate Aneignungssituationen in der Jugendarbeit zu entwickeln, sondern auch Aneignungsmöglichkeiten – über Vernetzung und Ausgestaltung – im öffentlichen Raum zu fördern. Die Wahrnehmung dieser Einbettung im Gemeinwesen oder der Region schafft Verbindungen zu anderen Ansätzen sozialraumorientierter sozialer Arbeit.

Die Anwendung der Methoden ist auch eine Form der Praxis einer sozialräumlichen Jugendarbeit. Sie setzt den Kontakt zu Jugendlichen voraus bzw. bedingt ihn und macht Jugendliche zu ExpertInnen ihres Sozialraumes. Insofern ist die Durchführung dieser Methoden auch Teil der Partizipation und Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der Konzeptentwicklung der Jugendarbeit und darüber hinaus an der Gestaltung ihrer Umwelt. Die Anwendung dieser Verfahren führt aber auch zu andauernden Interaktionen mit Jugendlichen, in denen Kontakte als JugendarbeiterIn hergestellt, Themen aufgegriffen, oder auch die Angebote der Jugendarbeit diskutiert werden. Sie führt zu Gesprächen über den Sozialraum und macht diesen, sowie die Aneignungsmöglichkeiten der Jugendlichen selbst zum Thema der Jugendarbeit.

Diese „sozialräumliche Kundig-

keit“ erwirkt dann in weiterer Folge die besondere Pädagogik der sozialräumlichen Jugendarbeit, die bestimmte räumlich vermittelte Bezüge aufnimmt und sich in spezifischen Angeboten ausdrückt – beispielsweise in der Wahrnehmung eines jugendpolitischen Mandats, der Nutzung von Vernetzungszusammenhängen, dem Ausbau „herausreichender“ Arbeitsansätze und dem Arrangement von sozialräumlichen Qualitäten im Jugendzentrum, die Erlebnis- und Erfahrungsräume für verschiedene Jugend(en) erweitert und damit auch Bildungsgelegenheiten und -anlässe und Ressourcen der Lebensbewältigung eröffnet.



Diese zentralen Perspektiven einer sozialräumlichen Jugendarbeit - hier kurz ausgeführt – bedeuten:

... Aneignungsmöglichkeiten fördern

Sozialräumlich orientierte Jugendarbeit hat die Aufgabe, repräsentativ für Heranwachsende – im Sinne der Wahrnehmung eines jugendpolitischen Mandates (vgl. Böhnisch/Münchmeier 1990:103) – deren Interessen und Bedarfe bei maßgeblichen Institutionen und in politischen Entscheidungsprozessen einzubringen und zu vertreten. Dieser Vertretungsanspruch – „Lobby sein“ (ebda) – kann und soll aber nicht die eigene Gestaltungskraft oder die Selbstorganisationsfähigkeit von Heranwachsenden ersetzen, sondern es gilt, ein politisches Klima zu schaffen, das dann auch den Kindern und Jugendlichen die Artikulation ihrer Interessen erlaubt.

Die zentrale Zielsetzung einer sozialräumlichen Jugendarbeit stellt daher die quantitative, aber

auch „qualitative“ Erweiterung der Aneignungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche dar, die sich nicht nur gegen die Verdrängung von Jugendlichen von öffentlichen Orten richtet. Als Erfolgskriterium eines wirkungsvollen jugendpolitischen Auftretens lassen sich die erweiterte Zugänglichkeit öffentlicher oder halb öffentlicher Räume, die Möglichkeiten jugendlicher Mitgestaltung, damit verbundene neue Erfahrungs- und Erlebnisebenen für Jugendliche, aber auch generell die Erweiterung sozialräumlicher Möglichkeiten und Ressourcen benennen, die sich über vernetzte Angebote ergeben.

... Vernetzung herstellen

Über den Aufbau von Vernetzungszusammenhängen mit anderen Institutionen können weitere Angebote im Stadtteil oder der Region angeregt und damit Veränderungen der Infrastruktur im Interesse der Jugendlichen bewirkt werden. Vernetzungen und Kooperationen mit anderen Institutionen können eine Verdichtung der Angebotsschwerpunkte bzw. eine Annäherung von Angeboten an die differenzierten Lebenswelten Jugendlicher schaffen. Damit ist vor allem die Erweiterung und Öffnung alltagsweltlicher Ressourcen, wie die Zugänglichkeit zu Informationen, zu Beschäftigung, zu Freizeiten und Sportgelegenheiten, zu Netzwerken in der Region, zu niedrigschwelligen Beratungs- und Unterstützungsangeboten – aber auch Öffentlichkeit für die Darstellung ihrer verschiedenartigen Themen gemeint (vgl. Öehme/ Beran/ Krisch 2007). Dabei werden die JugendarbeiterInnen durch die Anwendung der Erkundungsprojekte zu „Sozialraum-Fachleuten“ mit „sozialräumlichen Kompetenzen“ (Böhnisch/Münchmeier 1990:103), die sehr differenziert sozialräumliche Zusammenhänge und die damit verbundenen Aneignungsmöglichkeiten der verschiedenen Jugend(en) der Region beschreiben können. Die Wahrnehmung dieser Aufgabe erweitert das Arbeitsfeld der Jugendarbeit so-

zialräumlich über die konkreten Angebote an Jugendliche hinaus und lässt sie zu einem aktiven und gestaltenden Teil der sozialen Infrastruktur eines Stadtteils bzw. einer Region werden.

...spezifische Aneignungsqualitäten entwickeln...

Jugendarbeit ist selbst Medium von Aneignungsprozessen und kann in Form konzeptioneller Differenzierung (vgl. Deinet 2005) der Angebotsstrukturen der Einrichtung spezifische Aneignungsqualitäten in den eigenen Räumen entwickeln: Aus dem sozialräumlich orientierten Blickwinkel gesehen, suchen Jugendliche Räume auf, die für sie eine bestimmte Qualität entfalten. Ob die Räume eines Jugendzentrums oder -treffs, die Angebote der Mobilen Jugendarbeit in den Parks oder die Beratungsstelle für Jugendliche - Jugendarbeit ist gefordert, ausdifferenzierte Angebote mit hohem Gebrauchswert für unterschiedliche Jugendliche zu bieten. Indem eine sozialräumlich orientierte Jugendarbeit die Gegebenheiten im Stadtteil erkundet, versetzt sie sich in die Lage, Angebote zu entwickeln, welche der Sozialraumstruktur angepasst sind und der Diversität von Jugend(en) Rechnung trägt. Diese Angebote hängen freilich auch von den sozialräumlichen Ressourcen der Jugendarbeit selbst ab, also u.a. von den räumlichen Möglichkeiten und den personellen Ressourcen. Beispielsweise wird eine kleine Einrichtung als Treffpunkt für einige Cliquen dienen und im Rahmen von Schwerpunktsetzungen die Themen der Jugendlichen aufnehmen können, sowie Infodrehscheibe sein und Kontakte im Rahmen herausreichender Arbeit aufrechterhalten können. Eine größere Einrichtung wird ihre Angebote entsprechend ausdifferenzieren können: Von der Treffpunktmöglichkeit eines Jugendcafés über eigene Mädchenangebote, Vermietungen für bestimmte Cliquen, Kooperationsangebote für Schulen, Unterstützung bei der Berufsorientierung, spezielle Jugendkultur- oder sportorien-

tierte Angebote, das Angebot professioneller Beratung bei Problemen der Lebensbewältigung, Unterstützung von Eigeninitiativen bis hin zu gemeinwesenorientierter Arbeit kann sich die sozialräumliche Qualität einer Jugendeinrichtung entfalten. Das Wissen über die vielschichtigen Aneignungsprozesse bedeutet, diese „Jugend-Themen“ im sozialräumlichen Kontext „einzulagern“ und über die Ermöglichung von Eigentätigkeit, Veränderung und (Mit)-Gestaltung, Erlebnis- und Erfahrungsebenen zu schaffen, welche die Erweiterung von Handlungskompetenzen erwirken.

Die Angebote einer sozialräumlichen Jugendarbeit sind aber konzeptionell nicht nur auf den eigenen „Raum“ der Jugendarbeit beschränkt, sondern sollen benachbarte Turnhallen, Cliquenräume, Sportflächen, Veranstaltungsräume etc. mit einschließen und so ein Geflecht von verschiedenst betreuten Treffpunkten und Cliquenräumen aufbauen, die sozialräumlich miteinander in Verbindung stehen. Der Anspruch der Offenheit gegenüber verschiedensten Jugendkulturen kann so eingelöst werden, weil er sich nicht mehr nur auf den Raum des Jugendzentrums oder -treffs bezieht, sondern auch andere Orte als Ausschnitte und Ressource der Offenen Jugendarbeit begreift.



...Zugang zu den Lebensräumen herstellen

Diese sozialräumliche Orientierung muss sich aber auch konzeptionell abbilden und den Zugang zu den Lebensräumen der Jugendlichen – als Bestandteil der Jugendarbeit – in den Konzeptionen der standortorientierten

Offenen Jugendarbeit festlegen. Entsprechend einer sozialräumlich begründeten, konzeptionellen Differenzierung können verschiedene Formen herausreichender Arbeit entwickelt werden, die natürlich auch verschiedene Zielsetzungen beinhalten. Diese reichen von kontinuierlichen strukturierten Stadtteilbeobachtungen, der Teilnahme an Regionalteams, über Außenkontakte in Form von unregelmäßigen Stadtteilbegehungen oder regelmäßigen Kontakten zu Cliquen, welche die Einrichtungen nicht besuchen, bis zu regelmäßigen (Infrastruktur-) Angeboten im Stadtteil.

Der herausreichende Arbeitsansatz versucht - nicht so sehr an einzelne Cliquen gebunden, sondern sozialräumlich orientiert - die Infrastruktur des Sozialraumes im Interesse der Jugendlichen generell zu verbessern. Dementsprechend liegt der Fokus bei der Kontaktnahme zu verschiedenen Cliquen des Stadtteils/der Region auf Ansätzen zur Verbesserung ihrer sozialräumlichen Bedingungen, die über Vernetzungen, Kooperationen und jugendpolitischem Lobbying erreicht werden.

„Dieser Artikel entspricht im wesentlichen dem abschließenden Artikel des soeben bei JUVENTA erschienen Buches Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren.“

Literatur:

Böhnisch, Lothar/Münchmeier, Richard: Pädagogik des Jugendraums. Zur Begründung und Praxis einer sozialräumlichen Jugendpädagogik. Weinheim und München 1990
Deinet, Ulrich. (Hrsg.): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. 2., völlig überarbeitete Auflage. Wiesbaden 2005
Krisch, Richard: Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren. Weinheim und München 2008
Oehme, Andreas/Beran, Christina M./Krisch, Richard: Neue Wege in der Bildungs- und Beschäftigungsförderung. Wissenschaftliche Reihe des Vereins Wiener Jugendzentren. Band 4. Wien 2007

Mag. Dr. Richard Krisch,
Pädagogischer Grundlagenreferent des Vereins Wiener Jugendzentren, Lektor an der Fachhochschule Campus Wien

Die Anerkennung von Verschiedenheit und interkultureller Dynamik in der alltäglichen Lebensgestaltung von Jugend(en) ist charakteristisch für die Ausrichtung der Offenen Jugendarbeit. Dieser Zugang wird durch die gegenwärtig breit diskutierte Perspektive der Diversität gestärkt, die für die Jugendarbeit wesentliche Anregungen zur Qualifizierung und Ausdifferenzierung der Arbeit leisten kann.

Diversität als Grundmerkmal moderner Gesellschaft¹

Mit der Perspektive der Diversität hat die Migrationspolitik wie auch die interkulturelle Pädagogik eine neue Richtung bekommen. Nicht mehr der ethnische Unterschied, die interkulturelle Besonderheit und Differenz stehen im Vordergrund der Betrachtung, sondern die *Verschiedenheit an sich* als Strukturelement moderner Gesellschaften. Die politische und pädagogische Herausforderung wird also nicht mehr in einem Merkmal gesehen, das sich zum Stigma entwickeln kann, sondern es wird zuerst nach den sozialen Kontexten gefragt – Bildung, soziale Ungleichheit u.a. – und erst dann, wie darin Ethnizität, Geschlecht oder Alter eine bestimmte Rolle spielen.



Dies bedeutet nun nicht, das Ethnizität geleugnet wird. Es wird vielmehr vorausgesetzt und entsprechend anerkannt, dass moderne Gesellschaften ethnisch different und plural sind. Das bedeutet eine

Abkehr von der Homogenitätsvorstellung, von der aus bisher Ethnizität und die damit verbundenen Migrations-„Probleme“ bestimmt wurden. Im Gegensatz dazu wird in der Diversitätsperspektive davon ausgegangen, dass es innerhalb dieser anerkannten Differenz und Pluralität Ungleichheiten gibt, die unterschiedlich sozial kontextualisiert sind.

Diversitätsperspektive und Jugendarbeit

Damit erhalten wir auch in der Jugendarbeit einen anderen Blick auf die Dimensionen und Bezüge sozialer Ungleichheit. So sehen wir z. B., dass es soziale Benachteiligungen und verwehrt soziale Zugänge gibt, die Jugendliche „mit Migrationshintergrund“ genauso betreffen wie „einheimische“ Jugendliche und gehen nicht von vornherein von unterschiedlichen ethnischen Klassifikationen als Faktoren sozialer Benachteiligung aus. Dabei wird deutlich, dass oft nicht die Ethnie der ausschlaggebende Faktor ist, sondern dass der ethnische Bezug erst vor dem Hintergrund allgemein sozialstruktureller Konstellationen wirkt.

Dies bedeutet auch einen Paradigmenwechsel für die Jugendkulturdiskussion in der Jugendarbeit. Denn hier ging – und geht – man zum Teil noch davon aus, dass Interkulturalität ein Zwischenstadium bedeutet, Ausdruck einer Übergangsgesellschaft sei, von der nicht entschieden ist, ob sie nun auf „Multikulturalität“ oder auf „Integration“ zulaufe. Hier verliefen in den letzten 20 Jahren auch die migrationspolitischen Konfliktlinien.

Der Diversitätsansatz dagegen geht von dem Faktum *empirischer Integration* aus: Die Menschen *sind* hier und müssen ihre Leben *hier* bewältigen. Diejenigen, die territorial anwesend sind,

machen die alltägliche Kultur einer Gesellschaft aus. Erst von da aus wird gefragt, welche Spannungen dadurch entstehen, dass Menschen mit Migrationshintergrund als sozial different betrachtet und definiert werden, und danach, wie sich die Betroffenen von sich aus in diesem Spannungsfeld verhalten, welche Bewältigungsstrategien sie entwickeln. In diesen Bewältigungsmustern, so die neue Interpretationsperspektive, vermischen sich ethnische, soziale, kulturelle und geschlechtsbezogene Faktoren und sind deshalb nicht mehr für sich eindeutig darstellbar.



Offener Anspruch und Diversität:

Dieser differenzierte Blick auf die Bewältigungs- und Aneignungsformen Jugendlicher ist aber auch ein zentraler Anspruch der Offenen Jugendarbeit. In der Auseinandersetzung mit Jugendlichen nach dem Prinzip der Offenheit ist in der Jugendarbeit der Blick auf die Vielfalt und Differenz von Eigenschaften, strukturellen Bedingungen, gesellschaftlichen Zugängen und persönlichen oder gruppenspezifischen Charakteristika in den Vordergrund gestellt: Offene Jugendarbeit charakterisiert sich in ihrem pädagogischen Anspruch durch Offenheit gegenüber den verschiedensten Jugendkulturen, ihren Bedürfnissen und Interessen, sie basiert auf der Freiwilligkeit der Teilnahme an Angeboten und dem niedrigschwelligen Charakter des Besuches, sie orientiert sich an den unterschiedlichen Lebenswelten der Jugendlichen,

ihren sozialräumlichen Zusammenhängen, unterstützt deren Beteiligungsmöglichkeiten und stellt Bezüge zu Alter, Geschlecht, Herkunft, Bildung, Familiensituationen, finanziellen Ressourcen etc. her. Die Offene Jugendarbeit geht dabei von den Heranwachsenden selbst - mit ihren heterogenen Ausprägungen - aus und spricht daher Jugendliche über ihre Fähigkeiten, Kompetenzen, Eigenschaften, Identitäten, Interessen, u.a. als Lehrlinge, als SchülerInnen, als AkteurInnen in ihrem sozialen Umfeld und als GestalterInnen ihrer Lebensentwürfe etc. an.

Ohne dass dies – in der Vergangenheit – zumeist nicht mit der Begrifflichkeit der Diversität begründet worden ist, steht damit im Mittelpunkt nicht die Annahme einer (jugend)kulturellen Homogenitätsvorstellung, sondern die Verschiedenheit mit der Jugendliche ihr Leben bewältigen und am sozialen, ökonomischen und kulturellen Leben partizipieren können.



Jugendarbeit und Diversitätsorientierung:

Die Vielfalt der Jugendkultur – die Ausdifferenzierung in verschiedenste Jugend(en) – ist Ausgangspunkt und Potential der Jugendarbeit. Die bewusste Wahrnehmung und Anerkennung von Verschiedenartigkeit - auch als politische Forderung - fördert und fordert eine „Pädagogik der Vielfalt“ (Prenzel) im Rahmen der Jugendarbeit. Beispielhaft lassen sich einige charakteristische Zugänge einer diversitätsorientierten Jugendarbeit nennen:

Sie geht von den Kompetenzen, Fähigkeiten und Interessen verschiedener Jugend(en) aus: Im

sozialräumlichen Kontext der Jugendarbeit – also auch im öffentlichen Raum – gilt es Strukturen und Situationen zu schaffen, welche die Verschiedenartigkeit und Unterschiedlichkeit aufgreifen, aber auch Jugendlichen die Abbildung ihrer Heterogenität erlauben.

Dies könnte vielschichtige *Bildungsprozesse ermöglichen*: Von Bedeutung erscheint es, die Angebote so zu gestalten, dass die Bildungsanstrengungen der Jugendlichen wahrgenommen werden und ihnen entsprochen wird; zum anderen ist es wichtig, die Kompetenzen und Fähigkeiten - die mitunter beispielsweise in der schulisch verengten Wahrnehmung nicht aufgenommen werden - in Form der Förderung von Jugendkultur, von sport- und bewegungsorientierten Aktivitäten, von themenbezogener Projektarbeit etc. sichtbar zu machen.

Die Wahrnehmung von Diversität meint besonders, *die Themen der Jugendlichen aufzunehmen* und Jugendlichen die Möglichkeit zu eröffnen, ihre alltagsweltlichen Probleme und Sichtweisen einzubringen. Damit verbunden ist es notwendig, *jugendpolitisches Lobbying* zu betreiben und damit *Partizipationsmöglichkeiten* für jene Jugendlichen zu eröffnen, denen kaum Zugänge zu Öffentlichkeit ermöglicht werden.

Weiters gilt es Kontakte zu verschiedensten Jugendkulturen im Sozialraum herzustellen: Über mobile oder herausreichende Jugendarbeit wird der Blick auf die Verschiedenartigkeit von Jugend(en), aber auch auf die ausdifferenzierten sozialräumlichen Bedingungen eröffnet. Von zentraler Bedeutung ist natürlich der politische Aspekt der Diversitätsdiskussion, der sich auch mit jenen auseinandersetzt, welche „die Differenz der anderen“ (Böhnisch/Schröder 2007:256) nicht anerkennen und sich damit gegen gesellschaftliche Diskriminierungen, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit wendet.

¹ Die ersten zwei Abschnitte finden sich in Böhnisch, Lothar/ Schröder, Wolfgang: Poli-

tische Pädagogik. Weinheim und München 2007, S.253f. wieder.

Literatur:

Böhnisch, Lothar/ Schröder, Wolfgang: Politische Pädagogik. Eine problemorientierte Einführung. Weinheim und München 2007.

Hormel Ulrike/Scherr, Albert: Bildung für die Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden 2004

Leiprecht, Rudolf/Kerber, Anne (Hrsg.) Schule in der Einwanderungsgesellschaft. Schwalbach/Ts 2006



Wolfgang Schröder, Univ.Prof. Dr.phil., Institut für Sozial- und Organisationspädagogik, Universität Hildesheim



Richard Krisch, Mag. Dr.phil., Verein Wiener Jugendzentren, Fachhochschule Campus Wien

Man kann ruhig sagen, mit diesem Ideenwettbewerb wurde ein Stein ins Rollen gebracht, der ohnehin schon locker saß!

Mehr Raum für ein erlebbares Miteinander der Generationen. Spielräume, Abenteuerwelten und Phantasie müssen gerade in unserer schnelllebigen Zeit unbedingt wieder entsprechenden Platz finden. Kinderfreundlichkeit, das Schaffen von Ruhe- und Abenteuer-oasen, gemeinsames Erleben und die Annäherung der Generationen, all das wird und muss in Zukunft vermehrt an Wert gewinnen.

Am Anfang steht immer eine Idee und am Ende möglichst ein gelungener Spielraum. Genau darum hat das Land Steiermark mit **Jugend- und Familienlandesrätin Dr.ⁱⁿ Bettina Vollath und der Verein Fratz Graz** diesen Ideenwettbewerb ins Leben gerufen und die Resonanz war großartig: An die 50 kreative und spannende Einreichungen aus der ganzen Steiermark trudelten im Spielräumebüro von Fratz Graz ein. Eine Fachjury hat dann alle Projekteinreichungen auf Mitbeteiligung, Originalität und praktische Realisierbarkeit bewertet und beurteilt.

Und hier sind sie nun - die Preisträger, die das Preisgeld natürlich für die Umsetzung und Realisierung ihrer Projektidee verwenden werden!

Einen Sonderpreis in der Höhe von 5.000 Euro erhalten:

„Der Knallrote Autobus“ – Ein Begegnungsspielplatz in **St. Bla-**

sen, ein Ort, wo sich die Generationen austauschen können und auch eine abenteuerliche Spiellandschaft nicht fehlt (Sonderpreis des Landes Steiermark).

„Palavern unterm Apfelbaum“ – Ein Interkultureller Landschaftsgarten in **Graz**, der einerseits ein gärtnerisches Projekt, andererseits ein Integrationsprojekt sein soll. Das Ziel der Projektidee ist Partizipation – Methode und Ziel zugleich (Sonderpreis Merkur Versicherungen).

Durch die Beteiligung aller Generationen bei Ideenfindung, Planung und Umsetzung des **„Generationenspielraumes“ der Gemeinde Übelbach** soll die Teilhabe aller am gesellschaftlichen Leben gewährleistet werden. Unter anderem soll es Aktivitätsbereiche aber auch Ruheoasen in der Gemeinde geben (Sonderpreis Firma Eibe).

Die Preise in der Höhe von € 10.000 Euro erhalten:

Der öffentliche **Spielplatz „Turnerhüttl“** in **Zeltweg**, der durch seine ansprechende Lage bereits jetzt schon von allen Generationen gerne genutzt wird. Das Projekt ist bereits jetzt schon ein wesentlicher Beitrag zur besseren Kommunikation der Generationen in Zeltweg.

Die Projekteinreicher aus **Hausmannstätten** waren bestärkt ihr Projekt **„Dorf Wies´n“** - einen Bewegungs- und Begegnungsraum für alle Dorfbewohner und damit Spiel- und Sportmöglichkeiten für alle Altersgruppen einschließlich Menschen mit Behinderung zu entwickeln.

Die Hauptpreise in der Höhe von 20.000 Euro erhalten:

„Das Leben ist ein Spiel“ - Der Spielplatz **Klöpferstrasse** in **Knittelfeld**, der sich durch einen Umbau zum Spielpark der Generationen entwickeln soll. Waren Spielplätze zuvor Orte des Konfliktes und der Beschwerden, ist nun ein Klima der Übernahme von Verantwortung und Kommunikation entstanden.

Die Gemeinde **Heimschuh** stellt für das Projekt **„Generationenspielpark“** ein großes Areal an der Sulm zur Verfügung. Bei der Projektentwicklung wurde ein großer Teil der Bevölkerung eingebunden. Kinder, Jugendliche, Erwachsene, SeniorInnen aber auch Menschen mit Beeinträchtigung brachten ihre Ideen bei den vielfältigsten Aktionen ein.

Die Prämierung und Preisverleihung fand am 5. November 2008 in der Aula der Alten Universität Graz statt.

Dieser Nachmittag war ein vorläufiger Höhepunkt einer längerfristigen Spielraumoffensive in der Steiermark.

Mehr Informationen zu den Preisträgern und ihren Projekteinreichungen sowie allen anderen Teilnehmerinnen gibt es unter:

www.spielraeume.steiermark.at oder bei

FratzGraz - Initiative für Kinder- und Jugendfreiräume
Gabelsbergerstr. 22, 8020 Graz
www.fratz-graz.at

FratzGraz
Wir spielen überall!



Fortsetzung der Qualitätsoffensive in der Offenen Jugendarbeit für 2009 geplant

Nachdem neben der schon 2007 gestarteten Aus- und Weiterbildungsinitiative im Jahr 2008 die Kofinanzierung von Personalkosten für Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit eingeführt wurde, plant das Land Steiermark nun einen weiteren Schritt zur Angebotserweiterung in diesem Bereich.

Für Gemeinden, die in einem regionalen Angebotsverbund ein gemeindeübergreifendes Angebot in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bereitstellen möchten, ist, wie bei Einzeleinrichtungen, ein Kofinanzierungsmodell für Personalkosten geplant. Im Jahr 2009 sollen vorerst in zwei



Pilotregionen erste Erfahrungen gesammelt werden, um danach steiermarkweit eine maßgeschneiderte Förderung anbieten zu können.

Gemeindeübergreifende Angebotsstrukturen in der Offenen Jugendarbeit zeichnen sich insbesondere durch folgende Merkmale aus:

- Mindestens drei Gemeinden bieten ihre Angebote in der Offenen Jugendarbeit gemeinsam an.
- Die regionalen Angebote werden unter einer gemeinsamen regionalen Dachmarke geführt.
- Planung, Finanzierung und Abrechnung der Angebote erfolgen über einen gemeinsamen Träger(-verein).
- Die regionalen Angebote werden in einem gemeinsamen Konzept sowie einem Gesamtfinanzplan dargestellt.
- Die Verteilung der organisatorischen Aufgaben, insbeson-

dere die Aufbringung und Verwaltung der eigenen finanziellen Mittel obliegt den beteiligten Organisationen.

- Die inhaltliche und organisatorische Verschränkung der regionalen Angebote wird in einer entsprechend geeigneten Konzeptstruktur dargestellt.

Bei Erfüllung der in Anlehnung an das Kofinanzierungsmodell für Personalkosten in Einzeleinrichtungen erstellten Kriterien ist eine Förderung von Personalkosten bis zu € 26.000,- vorgesehen.

Nähere Details zu den Fördermöglichkeiten sind unter der Rubrik „Wir fördern“ abrufbar: www.jugendreferat.at



„Explo neu“ – ein in Österreich einzigartiges multiprofessionelles Jugendkulturzentrum

Das Grazer Jugendkulturzentrum Explosiv besteht heuer bereits seit 20 Jahren und war in dieser Zeit ein wegweisender Unterstützer für die steirische Musikszene. Der Verein versteht sich als Treffpunkt und Schnittstelle für Jugendliche, die ihren musikalischen Interessen nachgehen möchten. Der Zugang zu den Jugendlichen wird durch szenerelevante Veranstaltungen und durch aktive Einbindung erzielt.

So sollen etwa jungen Bands nicht kommerzieller Musikrichtungen

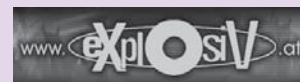


professionelle Auftrittsbedingungen geboten werden und Jugendliche in diversen Workshops (Lichttechnik, Tontechnik, Bühnenprä-

enz...) aus- und weitergebildet werden.

Bekanntlich musste das alte Explosiv vor bereits 2 Jahren seinen Standort verlassen. Danach wurden am *Bahnhofsgürtel 55a* neue Räumlichkeiten bezogen, die seit heutigem Jänner, vorher wurde uns leider keine Baugenehmigung erteilt, eifrig umgebaut werden. Moderne Konzept- und Planungsarbeit wird mit einem großen Team, bestehend aus zahlreichen ehrenamtlichen jungen und jung gebliebenen HelferInnen, in die Tat umgesetzt. Langsam aber sicher kommt nun immer mehr Leben in dieses neue umfassende Projekt.

In absehbarer Zeit entsteht hier ein multiprofessionelles Sozio-kulturzentrum mit einer in Graz dringend notwendigen jugendrelevanten Infrastruktur: neun Proberäume (fünf sind bereits in Betrieb), eigenes Aufnahmestudio,



konsumzwangsfreier Barbereich mit mittelgroßer Konzertmöglichkeit, Mädchenraum, großer Außenbereich und eine Konzertlocation für etwa 400 BesucherInnen. In Kürze kann hier mit dem bewährten Programm (Konzerte, Workshops, Projekte, Jugendaustausch) weitergemacht werden.

An dieser Stelle möchten wir uns ganz herzlich beim Land Steiermark für die großzügige Unterstützung bedanken, vor allem bei Landesrätin Drⁱⁿ. Bettina Vollath, der Leiterin des Landesjugendreferats Mag^a. Jutta Petz und bei Mag^a. Eva – Maria Fluch, der damaligen Leiterin der FA6A.

Kontakt:

Jugendkulturzentrum Explosiv
Bahnhofsgürtel 55a, 8020 Graz
www.explosiv.at

Theater im Rahmen der regionale08

BesucherInnen des **Feldbacher Jugendzentrums „Spektrum“** haben gemeinsam mit der **ISOP** ein Theaterstück im Rahmen der regionale08 produziert. Das Stück *„Fremd in der Fremde (Leben ist geil, weil dreht sich weiter)“* wurde von den Jugendlichen mit viel Ehrgeiz und Freude, in Begleitung von Ronnie Herbolzheimer und in Anlehnung an wahre Begebenheiten erarbeitet.

Die TeilnehmerInnen hatten bei den Proben zum Stück, die teilweise direkt im JUZ stattfanden, nicht nur viel Spaß, sondern lernten auch sich selbst zu repräsentieren und von ihnen gemachte Erfahrungen in das Theaterstück einzubringen. Durch das Theaterspielen hatten



sie die Möglichkeit, ihrer kreativen Ader freien Lauf zu lassen und einige negative Erlebnisse durch Musik und Schauspielerei besser zu verarbeiten.

Die Jugendlichen konnten sich einem größeren Publikum zur Schau stellen, mussten aber auch viel Freizeit und Energie opfern und Disziplin aufbringen, um das Stück auf die Beine zu stellen. Einige der Jugendlichen gaben leider auf, doch der Großteil hielt tapfer durch und heraus kam eine gelungene, aber schräge Mischung aus musikalischer Comedy und drastisch-realistischem Drama. Das Stück handelt vom Leben junger Menschen in verschiedenen Migrationsmilieus.

Es gab insgesamt 5 Aufführungen, 3 in Feldbach, 2 davon direkt im Jugendzentrum, einmal jeweils in Graz und in Fehring.

Die TeilnehmerInnen selbst konnten durch dieses Projekt neue Erfah-



rungen für sich und das Leben sammeln und auch Mut gewinnen für neue eigenständige Projekte. Einige von ihnen haben nämlich nach dem Theater selbst eine eigene HipHop Gruppe gegründet, die **F.I.G (Feldbacher International Group)**.

Alle gemeinsam möchten sich recht herzlich für die Zusammenarbeit mit der ISOP bedanken und hoffen auch weiterhin auf gute Kooperation mit der neuen Regionalstelle in Feldbach.

Kontakt:

Jugendzentrum Feldbach
Kirchenplatz 4, 8330 Feldbach
juz_fb_spektrum@yahoo.de

Innenraumgestaltung von steirischen Jugendzentren mit heidenspass

Das Jugendbeschäftigungsprojekt heidenspass - mit Sitz in Graz - verfügt über ein kreatives und handwerkliches Potential, gepaart mit langjähriger Erfahrung im Umgang mit Jugendlichen. Unserem Grundsatz folgend, möglichst breiten Zugang und Nutzen unseres Know-Hows zu ermöglichen, entstand die Idee, die **Raumgestaltung neuer und bestehender Jugendzentren anzubieten**.

Angebote:

- Entwickeln von Raumkonzepten nach Themen (wie kann ein Raum zum Chillen aussehen? Wie gestalte ich einen Raum mit Discofunktion?)
- Wandgestaltung
- Upcycling der vorhandenen Einrichtungsgegenstände
- Reparaturen von bestehenden Einrichtungen (wie bespanne ich z.B. einen Billardtisch neu?)
- Kreieren von Einrichtungsgegenständen
- Kreieren von Trennwänden, Stellwänden, Vorhängen

- Lichtkonzepte, Leuchtkörper

Grundsätze in der Arbeit mit Jugendzentren:

- Konzepte werden mit den NutzerInnen gemeinsam erarbeiten
- Bewusstes Einbauen von Freiflächen und „Entwicklungsräumen“
- Nach Möglichkeit nachhaltige Produkte unter Verwendung von Recyclingmaterial erzeugen

Finanzierung:

Für das Jahr 2009 ist das Programm als Pilot ausfinanziert. Das heißt, wir können unsere Leistung den JUZ unentgeltlich zur Verfügung stellen. Einzig entstehende Materialkosten müssen bezahlt werden, wobei wir größten Wert auf möglichst günstige Materialien legen, bzw. sehr stark mit Vorhandenem arbeiten.

Nutzen für die Jugendzentren:

- Einzigartiges, jugendgerechtes Innendesign

- Mitgestaltung möglich
- Größere Sorgfalt der NutzerInnen mit den Interieurs, weil sie an der Gestaltung mitbeteiligt waren.
- Kostengünstige Variante, weil nur die Materialkosten getragen werden müssten.
- NutzerInnen lernen das Arbeitsprojekt heidenspass als Zuverdienstmöglichkeit kennen.
- Jugendliche erlernen handwerkliche Fähigkeiten und bekommen die Möglichkeit, ihr kreatives Potential zu nutzen.

Nähere Informationen zum Projektablauf und Kontakt:

Fensterplatz- Initiative für Arbeitssuchende / Projekt heidenspass
Silvia Jölli
8020 Graz, Stockergasse 10
Tel. 0650/ 76 40 78 2
www.heidenspass.cc



Alkohol im Jugendzentrum

Das Thema löst in der Regel kontroverse Meinungen aus, verunsichert. Die einen finden, Alkohol habe in der Jugendarbeit nichts zu suchen; andere wiederum halten es für wichtig, dass gerade in einem geschützten Rahmen, wie ihn die Jugendarbeit zu bieten vermag, eigenverantwortliches Handeln im Umgang mit Alkohol eingeübt werden kann.

Es ist deshalb eine Illusion zu meinen, durch Verbote sei dieses Problem gelöst. Vielfach ist Alkohol im Jugendhaus sogar ein Tabuthema, über das in den Trägerschaften gar nicht erst diskutiert wird. Dies kann aber nicht die Lösung sein, denn vielfach decken sich die Jugendlichen aus dem Supermarkt mit Alkohol ein und erscheinen damit vor dem Jugendzentrum. Da der Konsum im und außerhalb des Jugendraumes verboten ist, konsumieren sie die Getränke in der näheren Umgebung, wo die leeren Flaschen oft liegen bleiben und dann zu Vorwürfen der AnwohnerInnen führen. Die Jugendlichen wollen wenig von dem, was drinnen abgeht, verpassen. Sie schütten deshalb den Alkohol möglichst schnell hinunter, um bald wieder im Jugendraum zu sein. Mit den plötzlichen Folgen dieses schnellen Konsums haben sich schließlich die JugendarbeiterInnen „herumzuschlagen“.

Getrunken wird meist in der Öffentlichkeit, weil den Jugendlichen weder private Räumlichkeiten zur Verfügung stehen noch sie über ausreichende finanzielle Mittel verfügen, um Alkohol in Wirtschaftshäusern zu konsumieren. Der Konsum ist daher für Erwachsene deutlich sichtbar. Die betroffenen Jugendlichen fallen in der Folge leicht sozialer Stigmatisierung anheim. Die bevorzugten öffentlichen Trinkorte der Jugendliche werden vorwiegend auch von Erwachsenen frequentiert. Solche Plätze scheinen am besten dazu geeignet, andere zu treffen. Häufiger, starker und sichtbarer Alkoholkonsum scheint für manche Jugendliche Mittel zu sein, um ihrem Protest Ausdruck zu verleihen und ihre Konflikte mit einer Gesellschaft auszutragen, die zwar immer mehr mit Gesundheit (und Suchtprävention) befasst ist, in der allerdings die Chancen für ein gesundes Leben immer ungleicher verteilt sind. Gleichzeitig dienen sie dazu, den Alkoholkonsum zu demonstrieren. Verbote und andere repressive Maßnahmen sind deshalb nicht zur Problemlösung geeignet, vor allem, wenn es sich um Jugendliche handelt, da sie das Konsumverhalten nicht lösen, sondern maximal verlagern. Einüben und erwerben von Rausch- und Risikokompetenz nach dem Risflecting® - Ansatz (www.risflecting.at) sollte deswegen ein wesentliches Ziel der Offenen Jugendarbeit sein.

Die in sämtlichen Untersuchungen evaluierten Daten zeigen eindeutig, dass Erwachsene weit mehr trinken als Jugendliche. Sie sind dementsprechend auch für die überwiegende Mehrheit aller alkoholbezogenen Probleme verantwortlich. Betrachtet man vor diesem Hintergrund die Konzentration der öffentlichen Aufmerksamkeit auf den Alkoholkonsum der Jugendlichen, so wird deutlich, dass dies von umfassenden sozialen Problemen Erwachsener ablenkt. Aus diesem Kontext erklärt sich auch der geringe Erfolg von alkoholbezogenen Projekten und Maßnahmen für Jugendliche: Es ist sehr schwierig, das Konsumverhalten der Jugendlichen zu ändern, wenn ihre erwachsenen Vorbilder und Bezugspersonen weiter trinken wie bisher. Auch der Umstand, dass Alkoholkonsum Teil des täglichen Lebens ist und überall für ihn geworben wird, erschwert eine Änderung des jugendlichen Konsumverhaltens.

Es ist die Erwachsenenwelt, die die „Spielregeln aufstellt“ und somit auch die Aufgabe hat, über diese zu reflektieren und sie gegebenenfalls zu überarbeiten. In diesem Sinn sollten bei „jugendlichen Exzessen“ aller Art - welche ich als Ausloten von Grenzen erachte - auch die Erwachsenen und ihre diesbezüglichen Fachstellen eingebunden werden, anstatt sich ausschließlich alibihaft an die Jugendarbeit zu wenden.

Mögliche Gründe für einen Alkoholausschank im Jugendzentrum¹:

- Wir sind dort, wo die Jugend ist und dadurch mitten drin in der Lebenswelt und der Realität der Jugendlichen.
- Wir erreichen eine breitere Schicht von Jugendlichen als wenn wir (ohne es abwertend zu sagen) nur einen Saftladen betreiben.
- Einführung in das Erwachsensein im natürlichen Umfeld eines Lokales. Lernen geschieht im geschützten Bereich, in der Begegnung untereinander, dabei haben die Jugendlichen die Chance, sich zu bewähren.
- Als Sozialpädagogen haben wir die Chance, in der Rolle als KellnerIn oder Barkeeper in einen natürlichen und unaufdringlichen Kontakt zu kommen.
- Möglichkeit zu Begleitung und Anteilnahme an wichtigen Anlässen, die es gilt zu feiern; z.B. bestandene Prüfungen, Führerschein, Lehrsabschluss, Matura, neuer „Aufriss“, neues Auto ...

- Wir nehmen wahr, was für Jugendliche „Scheiße“ ist und möglicherweise Anlass zum Frustsaufen gibt, wie etwa Liebeskummer oder die Beendigung einer Beziehung, Stunk mit Eltern, Lehrer oder Chef, kaputtes Auto, zuwenig Anerkennung und Zuneigung zu bekommen, keine wirklichen Freunde zu erleben, Probleme mit der körperlichen Entwicklung, usw.
- Wir können Jugendliche in der Freizeit und bei ihrem Konsumverhalten begleiten - hier besteht die Möglichkeit, auf die Trinkgewohnheiten einzugehen, diese zu thematisieren und Hintergründe über das Konsumverhalten zu erfahren.
- Wir sehen den Mündigkeitsaspekt der Jugendlichen, dabei geht es nicht um Bewährungs-, sondern Bewährungspädagogik.
- Die Auseinandersetzung mit der Droge Alkohol, dem Kennenlernen der Alkoholika, die der Jugendliche zu sich nimmt, was schmeckt wirklich, woraus ist der Drink gemacht, wie stark ist das Getränk, das ich zu mir nehme.
- Diskurs und Reflexion über die Auswirkungen, ansprechen der Vor- und Nachteile des Konsums von Alkohol, nutzbar machen der Erfahrungen.
- Wenn die Jugendlichen nicht bei uns trinken, trinken sie woanders.
- Nicht zu unterschätzen ist die Einfluss- bzw. Vorbildfunktion als Sozialpädagogen. Jugendliche sind über Anregungen sehr dankbar, zum anderen ist hier gerade unsere Ehrlichkeit und Offenheit in allen Lebensbereichen angesagt.
- Durch den Barbetrieb wird die Hemmschwelle herabgesetzt und dem Jugendlichen erlaubt, eine „Sozialeinrichtung“ zu besuchen, wo er jemanden vorfindet, mit dem er/sie reden kann.
- Tatsache ist, dass es Jugendlichen – und hier vor allem Burschen – an der Bar bei einem Glas Bier leichter fällt, von sich zu erzählen.
- Im Gegenzug zum Kampftrinken steht die Feststellung eines Jugendlichen, der Genussfähigkeit so beschrieben hat: „A guata Rausch braucht Zeit“.

Grenzgänge, die sich durch Ausschank von Alkohol ergeben:

- Die Frequentierung lässt nicht immer ein befriedigendes Gespräch zu (Terminvereinbarung für Fortsetzung zu einem passenden Zeitpunkt).
- Wenn Jugendliche betrunken sind, ist oft ein normales Gespräch schwer möglich.
- Grenzen der Kommunikation unter den Jugendlichen.
- Gewaltbereitschaft steigt.
- Lärmpegel steigt beim Verlassen des Lokals zum Leidwesen der Anrainer.
- Mühsame Diskussionen und Enttäuschungen darüber, wenn kein Alkohol mehr oder noch nicht ausgeschenkt wird.

Abschließend sei noch ein Satz zur Ausstattung eines Jugendzentrums erlaubt. „Schmuddelige“ Jugendzentren-Bars sind oftmals für Jugendliche Symbol eines wenig attraktiven Jugendghettos und spiegeln ihnen ihr Nicht - Erwachsen - Sein wider. Es sollte bei der Gestaltung eines Jugendzentrums viel Wert darauf gelegt werden, ein freundliches, helles und ansprechendes Lokal zu schaffen, in dem sich viele wohl fühlen. Es ist zugleich ein Augenmerk, welches bedacht werden muss, um einen öffentlichen Gastronomiebetrieb zu führen, der für eine breite Schicht von Menschen offen sein will und nicht zu einem Treffpunkt für eine oder wenige Szenen wird.

¹ Hauer Herman. na servas! Gastropädagogik als ein offensiver und präventiver Ansatz in der offenen Jugendarbeit. In.: Protokoll der 3. internationalen Fachtagung zur offenen Jugendarbeit: Qualität und Vernetzung in der Praxis, 23-25. Mai 2005, Bozen, Südtirol. Seite

Infos:

Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit / Projektbüro Suchtprävention
Markus Stadelmann
www.dv-jugend.at



IMPULS Aussee bewegt!

Sendungen im **Freies Radio Salzkammergut** und im **Ennstaler Radio Frequenns**, Zeitungsberichte, eine Fotogalerie auf <http://salzkgt.wmc3.at/> und die homepage www.impuls-aussee.at beweisen auch Außenstehenden: **IMPULS Aussee bewegt - Junge und Erwachsene im Bezirk Liezen und weit darüber hinaus ...**

Beispiel 1:

„DANCE YOUR LIFE!“ - Lebensfreude pur!

Eine Zugabe und „Schade, dass es schon vorbei ist!“, rund 230 ZuschauerInnen, darunter über die Hälfte Jugendliche, sagen mehr als tausend Worte über die gelungenen Aufführungen von „Dance your Life!“ Ende Mai im ÖGB-Haus in Bad Aussee und Anfang Juni im CCW Stainach.



Dass Jung und „Alt“ miteinander sehr gut können, bewiesen auch die 17 jugendlichen und vier erwachsenen DarstellerInnen aus dem Bezirk Liezen, Salzburg und Oberösterreich gemeinsam mit dem coachenden Team von **IMPULS Aussee - BÜHNE Authentic**. Ein halbes Jahr Erarbeitung nach ihren eigenen Ideen machte es möglich: ein mitreissender Sound und ein atemberaubend rascher Show-Mix aus Hip Hop, Breakdance, Latin, Impro und authentischen Szenen begeisterte das Publikum, ließ 55 Minuten wie im Flug vergehen.

Neben fulminanten Tanznummern überzeugten gesellschaftskritische Szenen wie ein verblüffend aktueller Ausschnitt aus „Hair“ ebenso wie die ironische Aufarbeitung der

Themen „Jugend und Alkohol – Vorbildwirkung der Erwachsenen“, Model Casting, Politiker und Stress der berufstätigen Mütter. Lacher gab es auch für die Cheerleader und Hip Hopper, während der Song „I’m not your red football“, von drei Müttern interpretiert, Nachdenklichkeit auslöste.

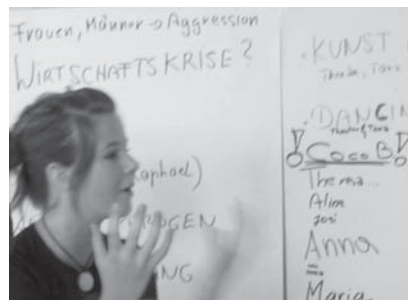
Unter den Gästen sichtlich beeindruckt unser Bad Ausseer Bürgermeister Otto Marl mit Gattin, Vizebürgermeisterin Johanna Köberl und extra Angereiste aus Graz, Wien, Oberösterreich und Salzburg. Zuletzt kam noch Projektleiterin Angela Buschenreiter ins verdiente Rampenlicht: sie wurde zur rhythmisch beklatschten Zugabe auf die Bühne geholt und schwang – ganz authentisch – das Tanzbein mit.

Beispiel 2:

„SPORT ART“ im Kurpark

Am 6. und 15. Juli präsentierte **IMPULS Aussee** im Kurpark von Bad Mitterndorf und Bad Aussee trendige Sportarten und Geschicklichkeitsspiele.

Slacklines - Gurte, die zwischen zwei Bäume in Kniehöhe gespannt werden -, Sticks, Kiwidos und Einräder luden ein zum Balancieren, Schwingen und Jonglieren. Stefan Kutscha aus Bad Aussee erklärte, zeigte wie’s geht. Insgesamt konnten über 40 Jugendliche zum Ausprobieren und Experimentieren motiviert werden. „Sport Art wäre ein toller Programmschwerpunkt für Jugendliche bei Sommernächten, beim Fest der Wirtschaft etc. ...!“, darin waren sich alle einig.



Beispiel 3:

„SCHNUPPERNACHMITTAG“ in Bad Aussee

Über 40 junge Leute sind unserer Einladung am 4. Oktober ins ÖGB-Haus gefolgt. Sie konnten das Lebensgefühl von Hip Hop und Breakdance hautnah erleben, beim Improtheater Themen, die Jugendliche bewegen, gemeinsam mit Erwachsenen zum Ausdruck bringen und sich für unsere neue Bühnenproduktion anmelden.

Unterschiedliche Altersstufen schwitzten zwei Stunden gemeinsam und hatten Spaß. Die TrainerInnen: Hip Hop Staatsmeister/in Martin und Ramona Neureiter, Vizestaatsmeisterin Marina Hutegger aus dem Ennstal/ Salzburg, der Breakdancer und DJ Martin Schinwald von der international erfolgreichen Urban Dance Group NOBULUS aus Salzburg und Anna Pilz (Bad Aussee/ Graz) für die Theaterimpro.

Dieser Nachmittag hat den Hunger nach Mehr geweckt. Wir bieten deshalb zumindest bis Weihnachten einmal im Monat Hip Hop und Breakdance - Workshops in Bad Aussee an und haben unser Projekt **BÜHNE Authentic 09** gestartet.

Danke an Jugendlandesrätin Drⁱⁿ. Bettina Vollath und das Landesjugendreferat für die Extraförderung!

Alexander Buschenreiter

Kontakt:

www.impuls-aussee.at

Wir sind da!

Die ersten Kunstprojekte vom Projekt „Freizeichen“ sind eröffnet

Das ganze Jahr über wird schon am **Projekt „Freizeichen. Künstlerische Interventionen in Bad Aussee, Fürstenfeld, Knittelfeld, Mürzzuschlag und Stainz** im Kontext jugendliche Lebenswelten“ gewerkt. Nun wurden die ersten Vorhaben fertiggestellt und der Öffentlichkeit präsentiert.



In **Mürzzuschlag** wurden zwei Kunstwerke der in Wien lebenden Künstlerin *Sofie Thorsen* geschaffen, eines in einer Bahnunterführung, das zweite vor dem *Jugendkulturzentrum HOT*, das als lokale Schnittstelle großartige Arbeit für das Projekt geleistet hat.

Sofie Thorsen kam im Laufe des Sommers mit einem Filmteam nach Mürzzuschlag und hat Jugendliche an ihre bevorzugten Orte begleitet. Das aufgenommene Filmmaterial bildete die Basis für die Zeichnungen, die nunmehr in Mürzzuschlag zu sehen sind, wobei das Werk in der Unterführung in der experimentellen Technik Reverse-Graffiti ausgeführt ist, d.h. die Linien entstanden nicht durch Farbauftrag, sondern durch Entfernen von Schmutz! Mitte Oktober fand die Präsentation statt, zuerst im Freien und danach mit einer netten Feier im HOT, wo die beteiligten Jugendlichen sich auch gerne aufhalten, und es wurde der Film „Wenn wir da sind“ präsentiert, den *Sofie Thorsen* zusammen mit der Filmemacherin *Katharina Lampert* aus den Aufnahmen gemacht hat.



In **Knittelfeld** wurde eine Bilderfassade am Postgebäude gegenüber vom Busbahnhof eingeweiht. Jugendliche aus Knittelfeld haben den Sommer über fotografiert und ihre Fotos auf den *Blog daheim2.freizeichen.mur.at* gestellt. Aus diesen vielen Fotos hat die Grazer KünstlerInnengruppe *RAM*, die das Projekt entwickelt hat, Fotos ausgewählt, die auf zwei große Plänen gedruckt wurden und nun zu bewundern sind. Für die nette Aufnahme der KünstlerInnen und die kompetente Abwicklung vor Ort sorgten die Mitarbeiterinnen des Jugendnetzwerks der Stadtgemeinde Knittelfeld – *zone4you*.

Zahlreiche Besuche von *RAM* gingen der Realisierung voraus, unter anderem wurden Workshops über Fotografie abgehalten, wo den interessierten Knittelfelder Jugendlichen im Crash-Kurs-Verfahren einiges über diese Kunstform näher gebracht wurde. Dass sich das gelohnt hat, kann man nicht zuletzt an der Postkartenedition sehen, die als kleiner Zusatz produziert wurde. Eröffnet wurde mit atmosphärischer Musik von *siNN.flut* und mit heißen Maroni.



In **Bad Aussee** entstand eine Zeitschrift. Das Vorhaben basiert auf der Zusammenarbeit von bildenden KünstlerInnen mit Jugendlichen mit der Absicht, Kunstwerke im öffentlichen Raum zu schaffen. Die jungen Leute sollen dabei in den Prozess der Schaffung der Kunstwerke aktiv eingebunden werden.

Die in Berlin lebende Künstlerin *Moira Zoitl* arbeitete daher im Sommer in Bad Aussee in enger Zusammenarbeit mit dem Leitungsteam des *Jugendzentrum Ausseerland*. Es wurden drei Workshops abgehalten, an denen Jugendliche teilnahmen und an der Konzeption einer Zeitschrift sowie an den redaktionellen Inhalten mitarbeiteten. Neben den Texten aus der Schreibwerkstatt mit dem Schriftsteller *Stefan Schmitzer* zeigen die Jugendlichen – mit einem Fotoapparat ausgerüstet – ihr Bild von Bad Aussee. Am 21.11.2008 wurden im ÖGB - Haus Bad Aussee im Rahmen eines Festes die Erstausgabe der Zeitschrift *JUZ FOR YOU* sowie der *Juz - Kurzfilm* präsentiert und die Prämierung des Logo - Wettbewerbes vorgenommen.

Bei der Realisierung des Projekts kooperiert *< rotor > Verein für zeitgenössische Kunst, Graz* eng mit dem *Institut für Kunst im öffentlichen Raum Steiermark* und dem *Steirischen Dachverband der Offenen Jugendarbeit*.

Kontakt:
www.freizeichen.mur.at



Mediation ist eine Methode der Konfliktbearbeitung, welche in vielen Bereichen zum Teil sehr erfolgreich angewandt wird; neu und kontrovers diskutiert wird diese Methode in der Offenen Jugendarbeit. Um Mediation nun dafür fit zu machen braucht es umfassende Diskussionen, die sowohl Pro als auch Contra klar aussprechen.

Die Tatsache, dass Offene Jugendarbeit ebenso wie Familie und Schule eine Sozialisationsinstanz darstellt, verlangt, dass JugendarbeiterInnen innerhalb ihrer Einrichtungen die Vermittlung sozialer Kompetenzen zum Ziel haben müssen (vgl. Grüner 2004, S. 250). Mediation bietet aufgrund des Prinzips der Demokratie, der Kommunikation und der Wertschätzung des/der jeweils Anderen vielfältige Lernmomente für Jugendliche. In einem Prozess des Aushandelns eines Konflikts werden Jugendliche als selbstständig agierende und eigenständig handelnde Personen wahrgenommen. Die dadurch ermöglichte kognitive Weiterentwicklung umfasst auch emotionale Aspekte – das Gefühl der Empathie wird maßgeblich gefordert und gefördert. Offene Jugendarbeit und Mediation ergänzen einander besonders in Hinblick auf die Aspekte der Partizipation, der maximalen Selbstbestimmung und der Freiwilligkeit. Mediation hat weiters die Wiedergutmachung und nicht die Suche nach Schuldigen im Mittelpunkt. Sie ist damit eine zukunftsorientierte und kurative Konfliktbearbeitungsmethode, welche auf die Persönlichkeitsbildung der Jugendlichen abzielt (vgl. Köstler 1998, S. 26f.).

Neben diesen unbestritten positiven Aspekten der Mediation gibt es auch große Hürden in der Umsetzung. Mediation in ihrer Ursprungsform findet mittels eines klar strukturierten Gesprächsablaufes statt – nun gilt es folgende kritische Fragen zu stellen: „Ist es überhaupt

realistisch, im Jugendarbeitsalltag ein Gespräch so zu führen, dass erst der eine alles loswerden darf, dann der andere? Und das, ohne unterbrochen zu werden? Kann ich mir selbst vorstellen, als Dritter/Schlichter nur zuzuhören, ohne die Erzählung sofort steuern zu wollen, nachzufragen, einzusteigen?“ (Köstler 1998, S. 28).

Auch die geforderte Vertraulichkeit und Neutralität mag in den Einrichtungen Offener Jugendarbeit nur erschwert einzuhalten sein. Eine nicht unbeachtliche Beschränkung liegt weiters im Vermeidungs- und Entziehungsverhalten der Jugendlichen: „Die Tendenz, sich zu entziehen, wurde in hohem Maß durch den Charakter der Offenen Arbeit und die rein freiwillige Präsenz der Kinder und Jugendlichen begünstigt“ (Schmauch 2004, S. 146). Nachhaltige Konfliktbearbeitung wird dadurch deutlich erschwert.

Für eine Umsetzung der Mediation in der Offenen Jugendarbeit sprechen die Ergebnisse der empirischen Untersuchung im Zuge der Masterarbeit der Autorin. Jugendliche lösen Konflikte häufig durch passive Strategien (z.B. sich aus dem Weg gehen) oder destruktive Verhaltensweisen (z.B. Handgreiflichkeiten). Signifikant seltener werden konstruktive Konfliktlösungsstrategien (z.B. argumentierende Gespräche) angewandt. Besonders aussagekräftig ist die Tatsache, dass die Strategien zur Konfliktbeilegung von JugendarbeiterInnen und Jugendlichen miteinander korrelieren. *Mit dem Anwenden von konstruktiven Konfliktlösungen seitens der JugendarbeiterInnen wird auch unter den Jugendlichen ein konstruktiver Umgang mit Konflikten begünstigt.*

Dieses Ergebnis belegt die Relevanz von Fortbildungen der JugendarbeiterInnen bezüglich Konfliktbearbeitungsmethoden und gilt als ein wichtiges Argument, das für eine Anwendung der Mediation in der Offenen Jugendarbeit spricht. *Dennoch muss bedacht werden,*



dass gerade bei einer solchen Methode immer nur eine Einladung, aber nie eine Verpflichtung ausgesprochen werden kann: „Mediation ist eine Kunst – und die Welt braucht viele gewaltfreie Künstler! Ich lade Sie alle zur konstruktiven Konfliktbearbeitung ein!“ (Dulabaum 2001, S. 11)

Literatur:

- Dulabaum, N. L. (2001): Mediation: Das ABC. Die Kunst, in Konflikten erfolgreich zu vermitteln. Weinheim und Basel: Beltz Verlag
Grüner, Th. (2004): Konflikt-Kultur® - Soziale Kompetenz und Prävention. In: Schlag, Th. (Hrsg.): Mediation in Schule und Jugendarbeit. Grundlagen – Konkretionen – Praxisbeispiele. Münster: Lit Verlag, S. 249 – 274
Köstler, A. (1998): Workshop 1: Mediation in der Jugendarbeit? In: Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V. (Hrsg.): Mediatoren statt Gladiatoren. Faire und gewaltfreie Konfliktlösungen durch (Peer-) Mediation in Jugendhilfe, Schule, Familie und Stadtteil. Tagungsdokumentation. München: Aktion Jugendschutz
Schmauch, U. (2004): Mediation und mediative Elemente in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Schlag, Th. (Hrsg.): Mediation in Schule und Jugendarbeit. Grundlagen – Konkretionen – Praxisbeispiele. Münster: Lit Verlag, S. 133 – 169

Mag.^a Birgit Selinger,
Sozialpädagogin, ehrenamtliche Sozialbegleiterin und Lerncoach.
Masterarbeit: Mediation in der offenen Jugendarbeit. Möglichkeiten und Grenzen. Graz 2008

Hinweis: Die Masterarbeit kann auf der Karl - Franzens - Uni Graz und beim Steirischen Dachverband der OJA ausgeborgt werden.



& Termine Veranstaltungen

Legalisierte und illegalisierte Drogen in der Steiermark

10.12.2008

Eine Diskussion mit Peter Ederer (Drogenkoordinator des Landes Steiermark) und Prim. Dr. Werner Friedl (Leiter Drogentherapiestation „Walkabout“).

Zeit: 10.00 - 12.00 Uhr

Ort: Forum Stadtpark, Stadtpark 1, 8010 Graz

Veranstalter: Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit / Projektbüro Suchtprävention.

Infos: markus.stadelmann@dv-jugend.at

Termine - JUZ Spektrum Leoben

12.12.2008: Besuch im Pflegeheim Kaiser, Abfahrt beim Spektrum 16.00 Uhr

19.12.2008: Spektrumweihnachtsfeier, ab 15.00 Uhr

Infos: Juz Spektrum

Waasenstraße 29, 8700 Leoben

Tel. 03842/23166

www.juz-spektrum.com

IMPULS Aussee - HIP HOP und BREAK-DANCE WORKSHOPS

...mit Martin Neureiter („TSC Styles United“) und Martin Schinwald („NOBULUS“)

17.01.2009 ÖGB-Haus Bad Aussee vorauss. 13.30 Uhr

Anmeldung erforderlich! Tel. 0664/9034523

Info: www.impuls-aussee.at

IMPULS Aussee - BÜHNE Authentic 09

Unser neues Bühnenprojekt von und mit über 30 Jugendlichen und Erwachsenen aus dem Bezirk Liezen, aus Sbg., O.Ö. und Wien: Eine Performance mit gesellschaftskritischen Szenen, Urban Dance (HIP HOP, Breakdance), Salsa, Tango und mehr ...

28.03.2009 Kurhaus Bad Aussee, 20.00 Uhr

04.04.2009 CulturCentrum Wolkenstein, Stainach, 20.00 Uhr

Infos: www.impuls-aussee.at

Terminaviso:



Diversität und Offene Jugendarbeit, Workshop

10.03.2009, 10.00 - 17.00 Uhr

Referent: Mag. Dr. Richard Krisch, Verein Wiener Jugendzentren, Lektor FH Campus Wien

Ort: Forum Stadtpark, Stadtpark 1
8010 Graz

Sozialraumorientierung in der Offenen Jugendarbeit, Seminar

26.03.2009, 10.00 - 17.00 Uhr

Ort: JFGH Idlhofasse74, 8020 Graz

Referent: Univ. Prof. Dr. Josef Scheipl, Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft, KF - Uni Graz

Organisation: Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit

Infos: www.dv-jugend.at

Anmeldungen: office@dv-jugend.at oder

Tel. 0316/ 71 88 42

